Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe.

109. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure zweimal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer: 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. — Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.25 M., kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf., b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 60 Pf. Geschäftsanzeigen mit Plätzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 7 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: Jn den Zelten 17, Fernsprechanschluß: Hansa Nr. 497.

Nr. 187. Mittwoch, den 14. April. 1915.

Die Kriegslage.

General Pau wieder in Paris. — Ausrüstung englischer Handelsdampfer mit Geschützen. — Die Russen geben den Stillstand der Operationen in den Karpathen zu.

Staatliche Monopole.

w. c. In welcher Richtung die künftige Steuerpolitik des Deutschen Reiches sich bewegen wird, darüber kann heute noch nichts Bestimmtes gesagt werden. Nur so viel ist sicher, daß die Belastung durch den Krieg ganz erhebliche Mittel beanspruchen wird, die das Reich sich dauernd zuführen muß. Dieser Tage ist die Frage eines Zigarettenmonopols in die Presse gebracht worden. Wenn auch die Absicht eines solchen Monopols bestritten worden ist, so werden wir uns doch darüber nicht täuschen dürfen, daß das Monopolproblem in nächster Zeit wieder sehr wichtig werden wird, wie es jetzt auch schon in neutralen Ländern, vor allem in der Schweiz der Fall ist.

Es sind gerade dreiunddreißig Jahre her, daß die Monopolfrage für das Deutsche Reich in ablehnendem Sinne entschieden wurde, zu einem guten Teil deshalb, weil ein Teil der Gegner im Monopol ein Stück Sozialismus erblickte. Wenn auch sozialistische Maßnahmen aus rein staatlichen und steuerpolitischen Interessen nicht unter den Begriff des wissenschaftlichen Sozialismus fallen können, sondern sich höchstens mit ihm berühren, so ist es doch nicht unangebracht, gerade in der jetzigen Zeit an die Rede Bismarcks zu erinnern, die er am 12. Juni 1882 im Reichstag über das Tabakmonopol hielt. Diese Rede behandelte die Monopolfrage im weitesten Sinne und setzte sich vor allem mit dem Vorwurf auseinander, daß der Staat sozialistische Bahnen einschlage. Es war die Rede, aus der eine starke Resignation Bismarcks sprach und die mit den Worten an den Reichstag schloß: „Seien Sie einig und lassen Sie den nationalen Gedanken vor Europa leuchten; er ist augenblicklich in der Verfinsterung begriffen!" Was aber Bismarck auf den Vorwurf des Sozialismus antwortete, weil er zum Monopol aus steuerpolitischen Gründen übergehen wollte, das hört sich für die jetzige Zeit so aktuell an, daß wir diesen Absatz der Rede wieder in Erinnerung bringen wollen. Bismarck führte damals aus: „Sozialistisch sind viele Maßregeln, die wir getroffen haben, und etwas mehr Sozialismus wird sich der Staat bei unserem Reiche überhaupt angewöhnen müssen. Wir werden den Bedürfnissen auf dem Gebiete des Sozialismus reformierend entgegenkommen müssen, wenn wir dieselbe Weisheit beobachten wollen, die in Preußen die Stein- und Hardenbergsche Gesetzgebung bezüglich der Emanzipation der Bauern beobachtet hat. Auch das war Sozialismus, dem einen das Gut zu nehmen, dem anderen zu geben, ein sehr viel stärkerer Sozialismus als ein Monopol. Ich freue mich, daß es so gekommen ist, daß man diesen Sozialismus geübt hat; wir haben dadurch einen sehr wohlhabenden, freien Bauernstand erhalten, und ich hoffe, wir werden mit der Zeit ähnliches für die Arbeiter erreichen, — ob ich es erlebe, kann ich bei dem allgemeinen prinzipiellen Widerstande, der mir auf allen Seiten entgegentritt und mich ermüdet, nicht wissen. — Aber Sie werden genötigt sein, dem Staate ein paar Tropfen sozialen Oels im Rezepte beizusetzen, wie viel, weiß ich nicht, aber es wäre meines Erachtens eine große Vernachlässigung der Pflichten der Gesetzgebung, wenn sie die Reform auf dem Gebiete der Arbeiterfrage nicht erstreben würde, von der wir den Anfang Ihnen jetzt gebracht haben, wenn wir auch zur unbequemen Sommerszeit kaum erwarten können, daß Sie sofort bis zum Ende durchberaten. Sozialistisch war die Herstellung der Freiheit des Bauernstandes; sozialistisch ist jede Expropriation zugunsten der Eisenbahnen; sozialistisch im höchsten Grade ist z. B. die Kommassation, die Zusammenlegung der Grundstücke; die dem einen genommen werden — in vielen Provinzen ist das Gesetz — und dem anderen gegeben, bloß weil der andere sie bequemer bewirtschaften kann; sozialistisch ist die Expropriation nach der Wassergesetzgebung, wegen der Berieselung usw., wo dem einen sein Grundstück genommen werden kann, weil es ein anderer besser bewirtschaften kann; sozialistisch ist die ganze Armenpflege, der Schulzwang, der Wegebau, d. h. der Zwang zum Wegebau, indem ich auf meinen Grundstücken einen Weg für die Durchreisenden unterhalten muß. Das ist alles sozialistisch. Ich könnte das Register noch weiter vervollständigen; aber wenn Sie glauben, mit dem Worte „Sozialismus" jemand Schrecken einflößen zu können oder Gespenster zu zitieren, so stehen Sie auf einem Standpunkte, den ich längst überwunden habe, und dessen Ueberwindung für die ganze Reichsgesetzgebung durchaus notwendig ist."

Der Unterseekrieg.

ctu. **Rotterdam** 14. April. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Etwa 100 Insassen des Dampfers „Wayfarer" sind in Falmouth gelandet worden. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, ob der „Wayfarer" auf eine Mine lief, torpediert wurde, oder eine Explosion an Bord des Schiffes selbst das Unglück verursacht hat.

tu. **London**, 14. April. Nach einer Meldung aus Dover, die aber noch der offiziellen Bestätigung bedarf, ist ein großer französischer Dreimaster bei der Ausfahrt aus Folkestone auf eine Mine gelaufen und gesunken. Man nimmt an, daß es sich um den „General de Louis" handelt, der bereits am 8. April in der Nähe der Insel Wight beinahe einem deutschen Unterseeboot zum Opfer gefallen wäre.

Wirkungen des deutschen Unterseekrieges.

(z.) **Genf, 14. April. (Eigene Drahtnachricht.) Wie „Journal" aus Madrid meldet, werden am 1. Mai in den spanischen Hafenstädten vier Ueberseelinien und am 15. Mai fünf weitere Transportlinien nach Amerika und Australien eröffnet werden. Ihre Leitung liegt in den Händen englischer Schiffahrtsgesellschaften, die durch Eröffnung der neuen Linien die sich bemerkbar machenden Wirkungen des deutschen Unterseekrieges auf den Ueberseehandel Großbritanniens abschwächen wollen.**

Ausrüstung englischer Handelsdampfer mit Geschützen.

(z.) **Mailand**, 14. April. (Eig. Drahtnachr.) Wie „Unione" aus London erfährt, ist bereits am 6. April von der englischen Admiralität sämtlichen **aus englischen Häfen auslaufenden englischen Handelsdampfern die Armierung mit Geschützen od.r Maschinengewehren vorgeschrieben** worden. Die Mehrzahl der Liverpooler Schiffahrtslinien weigert sich im Interesse ihrer Gesellschaften, den Befehl auszuführen. Seit fünf Tagen sind nur wenige Schiffe aus Liverpool ausgefahren.

Minen an der Küste Hollands.

wtb. **Haag**, 14. April. Seit der letzten Veröffentlichung über die an die holländische Küste angespülten Minen sind bei Helder vier Minen in den Grund geschossen und neun am Strande vernichtet worden. Von diesen waren fünf englischen, eine deutschen und die übrigen unbekannten Ursprungs. Seit Beginn des Krieges sind 487 Minen gefunden worden, von denen 289 englischen, 54 französischen, 23 deutschen, die übrigen unbekannten Ursprungs waren.

Von den Engländern aufgebrachte Dampfer

wtb. **London**, 14. April. Die „Central News" melden: Die amerikanischen Schiffe „Joseph W. Fordney" aus New York und „Navajo" aus Galveston, nach Bremen unterwegs, wurden von britischen Kreuzern angehalten und nach Kirkwall gebracht. In beiden Fällen bemühten sich die Eigentümer um Intervention der amerikanischen Regierung. Die Schiffe werden vor das Prisengericht kommen.

Der französische Generalstabsbericht.

wtb. **Paris**, 14. April. Der gestrige amtliche Abendbericht besagt:

Der Tag war auf der ganzen Front ruhig. Wir behaupteten und befestigten unsere Stellungen an verschiedenen Stellen, wo wir seit acht Tagen vorrückten. Unsere Flieger beschossen erfolgreich einen Militärschuppen in Bioncuilles (Woevre) und zerstreuten nicht weit davon ein auf dem Marsch befindliches Bataillon.

Fleischmangel in Frankreich.

(z.) **'s Gravenhage**, 14. April. (Eigene Drahtnachricht.) Nach französischen Blättermeldungen beginnt man in Frankreich Fleischmangel zu verspüren. Die Regierung beabsichtigt deshalb, mit australischen und argentinischen Firmen eine wöchentliche Anfuhr von zunächst 600 000 Kilogramm gefrorenen Fleisches abzuschließen.

Ostergeschenk des belgischen Königspaares an die Soldaten.

tu. **Havre**, 14. April. Anläßlich des Osterfestes hat das belgische Königspaar, so meldet „Agence Havas", den Soldaten ein mit seinem Namenszug versehenes Nähzeug zum Geschenk gemacht.

Beschießung eines feindlichen Fliegers.

tu. **Basel**, 14. April. Gestern nachmittag gegen 2 Uhr flog ein Zweidecker, der anscheinend von Nordosten kam, über die Gegend von Tüllingen. Starke Detonationen jenseits der Grenze ließen darauf schließen, daß das Flugzeug beschossen wurde.

General Pau wieder in Paris.

tu. **Paris**, 14. April. General Pau wurde, wie die Blätter berichten, bei seiner Ankunft auf dem Lyoner Bahnhof in Paris von den jungen Rekruten des Jahrganges 1916, die gerade Paris verließen, lebhaft begrüßt. Auch die Zeitungen begrüßen den General und versuchen seine Reise nach Rußland und den Balkanhauptstädten als eine erfolgreiche diplomatische und militärische Mission darzustellen. Das offizielle „Journal" hat sogar den Einfall, die Reise des Generals Pau mit der Wallfahrt zu vergleichen, die Thiers im Jahre 1870 an die europäischen Höfe unternahm, um Freunde für Frankreich zu gewinnen. Die Bedeutung der Reise Paus werde einmal gewürdigt werden, wenn es gestattet sei, die militärische und diplomatische Geschichte des jetzigen Weltkrieges zu schreiben.

Russischer Generalstabsbericht.

Der russische amtliche Bericht vom 12. April lautet:

Westlich des mittleren Njemenlaufes fanden am 11. April Teilgefechte statt. Bei Ossowiez wie auch in dem Raume von Jedwabno und zwischen Pissa und Omulew Artilleriekampf. Ein starker Angriffsversuch der Deutschen auf das Dorf Szafranki schlug fehl.

In den Karpathen warfen wir am 10. April durch unser in kurzem Abstand gegebenes Feuer größere feindliche Truppenmassen, die uns angriffen, mehrmals zurück. Durch einen kräftigen Angriff gewannen wir etwas Gelände in dem Raume der Uszoker Paßhöhen, die der Feind noch besetzt hält. Wir eroberten drei Geschütze und machten 700 Mann zu Gefangenen. In der Richtung von Strij schlugen wir einen feindlichen Angriff auf der Front Kososchacy, Crawezik, Kosiuwka und Rosanka ab. Der Gegner hatte dabei furchtbare Verluste. Der Feind hält die Höhe 992, sowie seit dem 9. April Koszjuwka besetzt. Die benachbarten Stellungen blieben in unserm Besitz. Auf dem übrigen Teil der Front keine bemerkenswerte Veränderung.

Nach Rußland verschleppte Einwohner aus Memel.

tu. **Zürich**, 14. April. Die „N. Züricher Zeitung" vom 12. April enthält die folgende aus Petersburg vom 26. März datierte Meldung: Nach der „Moskauer Russkija Wjedomosti" sind am 23. März in Moskau drei Waggons mit deutschen kriegsgefangenen Einwohnern der Stadt Memel, die sich dem Eindringen der Russen in Memel widersetzten, eingetroffen. Unter den Kriegsgefangenen befinden sich, wie das russische Blatt meldet, nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

(z.) **Genf, 14. April.** (Eig. Drahtnachr.) Der Korrespondent der „Tribuna" auf dem östlichen (russischen) Kriegsschauplatze meldet seinem Blatte, daß die große russische Offensive in den Karpathen infolge gegnerischer Neugruppierungen der Notwendigkeit eines Stillstandes unterworfen wurde. Die Taktik der Russen, den Höhenkamm in forciertem Ansturm zu nehmen, sei auf wichtigen Teilen der Front bereits unterbrochen, während die eingenommenen Stellungen unter allen Umständen gehalten werden würden.

tu. **Wien**, 14. April. Der Armee-Oberkommandant Erzherzog Friedrich besuchte gestern die in der Duklasenke tapfer kämpfenden Truppen, die den Erzherzog mit großer Begeisterung empfingen. Die österreichisch-ungarischen Truppen gestatteten den Russen, bis zu den Drahtverhauen vorzudringen, wo sie gänzlich vernichtet wurden.

tu. **Czernowitz**, 14. April. Die Russen versuchten, gegen unsere auf russisches Gebiet vordringenden Truppen vorzugehen, wurden aber abgewiesen. An der Dnjestr-Front dauern die Kämpfe an. Zahlreiche Regenschauer haben den Frontboden aufgeweicht. Die Unserigen gewinnen schrittweise Raum. Weitere Umgehungsversuche der Russen am Dnjestr wurden abgewiesen. Bei Zaleszczyki wurde weiter Raum gewonnen.

Der russische Generalissimus erkrankt.

Der „L.-A." schreibt: Man hört von einer nicht unbedeutenden Erkrankung des russischen Generalissimus, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Der russische Oberbefehlshaber krankt seit einer Reihe von Jahren an einem Leberleiden, das in letzter Zeit schnelle Fortschritte gemacht hat.

Graf Andrassy gegen die Friedensgerüchte.

tu. **Wien**, 14. April. Unter dem Titel „Friedensausstreuungen" schreibt Graf Julius Andrassy im „Magyar Hirlap": Unsere Opferwilligkeit und unser Glauben an den Sieg kann und wird durch den Umstand nicht geändert werden, daß der Krieg nicht ein so rasches Ende gefunden hat, wie wir alle gehofft hatten, und daß er vielleicht noch länger währen wird, als wir erwarten. Vor kurzem war ich in Deutschland und sah, daß man sich dort mit großer Ruhe und voll Vertrauen in die eigne Kraft darauf vorbereitet, daß der Krieg noch länger währen wird. Wir wollen keinen Frieden schließen, bis nicht sämtliche Bürgschaften eines dauernden und ehrenvollen Friedens geschaffen sind.

Bevorstehender Abschluß der italienisch-österreichischen Ausgleichs-Verhandlungen

(z.) **Genf, 14. April. (Eigene Drahtnachricht.) Die Turiner „Stampa" meldet: Die italienisch-österreichischen Ausgleichsverhandlungen stehen vor ihrem Abschluß.**

Russische Truppen- und Munitionssendungen für Serbien.

(z.) **Paris**, 14. April. Dem „Petit Journal" wird aus Bukarest gemeldet, daß die Dampfer „Servia" und „Althsena" am Montag mit für Serbien bestimmter Munition Reni in Bessarabien verlassen haben. Die beiden russischen Dampfer „Ode" und „Romanta" haben Oltencia in Rumänien passiert. Auch sie sind mit Munition und Kriegsmaterial, sowie Mannschaften für Serbien befrachtet.

Bulgarischer Protest.

(z.) **Paris**, 14. April. Die amtlichen Kreise in Sofia protestieren laut einer „Havas"-Meldung energisch gegen die Korrespondenz im „Giornale d'Italia" über den früheren Ministerpräsidenten Ghenadiew, daß dieser Mitschuldiger an dem Anschlag in Kairo und als Agent Oesterreichs während seiner Mission in Rom tätig gewesen sei. Beide Anschuldigungen werden als durchaus falsch zurückgewiesen.

Bulgarische Stimmen.

wtb. **Paris**, 14. April. Der Korrespondent des „Temps" in Sofia berichtet seinem Blatte über Unterredungen, die er mit den hauptsächlichsten Politikern Bulgariens hatte. Ministerpräsident Radoslawow erklärte, daß die Bezwingung der Dardanellen durch die Verbündeten Bulgarien zwingen würde, so zu handeln, daß die bulgarischen Interessen gewahrt blieben. Die Behauptung sei unrichtig, daß die Türkei Bulgarien den Vorschlag gemacht habe, daß Bulgarien, wenn es neutral bleibe, einen Teil Thraziens besetzen dürfe. Wenn Bulgarien jemals ein solcher Vorschlag gemacht werde, dürfe nicht übersehen werden, daß nicht Thrazien, sondern Mazedonien das Ziel der bulgarischen Wünsche sei. Der mächtige Dreiverband habe übrigens die Hilfe des kleinen Bulgariens nicht nötig. Immerhin sei es möglich, daß Bulgarien nicht bis zum Ende in seiner Neutralität beharren könne. Jedoch sei der Augenblick nicht gekommen, die bisherige Haltung zu ändern. Radoslawow hob endlich hervor, daß die Bedeutung des serbisch-bulgarischen Zwischenfalles stark aufgebauscht worden sei. Die Regierung, welche um eines solchen Abenteuers willen die wahren Interessen des Landes nicht zu opfern gedenke, treffe keinerlei Verantwortung. — Ghenadiew sei ebenfalls überzeugt, daß für Bulgarien keine Veranlassung vorliege, eine andere Politik einzuschlagen. Der Dreiverband verlange jetzt, wo er vielleicht Bulgarien bedürfen könne, daß sich Bulgarien wieder jener Mächtegruppe anschließen solle, aus der es im Jahre 1913 mit Fußtritten gejagt worden sei. Damals hätte der Dreiverband den Zusammenbruch Bulgariens verhindern können, jetzt verlange der Dreiverband, daß Bulgarien gegen die Türkei losschlage. Dafür wolle er aber Bulgarien nur einen kleinen Teil Thraziens garantieren. Wenn der Dreiverband nicht sichere Garantien biete, daß